

Nachhaltiger Konsum

Hindernisse ausmachen und überwinden

Alexander Rossner, zukunftswerk eG, alex.rossner@zukunftswerk.org
Vortrag auf dem Netzwerk21Kongress, München, 24. Oktober 2014

Intro

Grüß Gott. Eigentlich würde ich nun gerne hier stehen und die Revolution ausrufen. Ich bin aber zu alt für eine Revolution und auch zu müde und außerdem würden Sie mich ohnehin nur in die nahe gelegene Psychiatrie überstellen und mir sagen, dass eine Revolution auch keine Lösung sei. Weil ich das vermeiden möchte, beschränke ich meine Ausführungen im Folgenden auf *evolutionär* machbare Dinge, möchte Ihnen aber zum Ende dieser Vorbemerkung nur kurz zurufen, dass keine Revolution womöglich auch keine Lösung ist.

Ich stehe hier vor Ihnen und Mona Fuchs hat mich zur Vorbereitung meines Vortrags wie folgt instruiert:

„Wichtig wäre die Benennung der Hindernisse auf dem Weg zu einer nachhaltigen Konsumkultur aus der Perspektive von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik und anschließend zu erläutern wie diese möglicherweise überwunden werden könnten.“

Sie werden jetzt gleich alle enttäuscht sein, denn mein Vortrag wird in eine ganz andere Richtung gehen als Sie vielleicht erwarten könnten, wenn Sie erwarten, dass ich womöglich über die Sharing Economy, über Postwachstum, Suffizienz und Subsistenz spreche, was angesichts des Themas ja nahe liegend wäre.

Zu verdanken haben Sie und ich diese Situation übrigens dem lieben Daniel Überall, der mich zu diesem Vortrag einlud und der ein schlauer Fuchs ist und daher genau wusste, dass ich zusagen würde, hierzu einen Vortrag zu halten, weil mich genau diese Frage seit Jahren fasziniert und ich nicht absagen würde, auch wenn ich, und das muss ich gleich vorweg nehmen, auf diese Frage keine Antwort habe, die Sie befriedigen wird.

Von da her danke ich schon jetzt für Ihre Nachsicht dafür, dass ich den zweiten Teil der Aufgabe, nämlich die praktische Beantwortung der Frage, wie man die Hindernisse auf dem Weg zum nachhaltigen Konsum überwindet, weitgehend jedem Einzelnen von Ihnen überlassen werde, allerdings in der gesellschaftlichen Verbundenheit mit Ihren Mitmenschen.

Es würde mich aber sehr freuen, wenn die Gedanken, die wir nun gleich entwickeln, Ihnen hierbei eine kleine Hilfe sein könnten oder doch zumindest eine Art *moralische Unterstützung*, denn - und auch das hoffe ich, gleich gemeinsam mit Ihnen zu entwickeln - sowohl die Hindernisse selbst als auch die Lösung für deren Überwindung liegen vielleicht sogar auf der Hand und womöglich gilt es ja lediglich, zusammenzustehen und sich zu trauen, die wahren Ursache dafür, warum wir oder zumindest die meisten von uns nicht nachhaltig leben, laut und deutlich zu benennen und sich auf diese Weise gegenseitig zu versichern, dass wir - jeder für sich - nicht alleine sind und die Lösung des Problems impliziert, dass wir ein System ändern müssen, das die Ursache für die meisten Probleme auf dieser Welt sein dürfte.

Nachhaltiger Konsum ist eine Perplexität

Bevor wir aber in diesen Komplex einsteigen, sollten wir uns für einen Moment mit dem Thema meines Vortrags auseinandersetzen, dem des *nachhaltigen Konsums*, einem Begriff, der bereits das

Spannungsfeld aufzeichnet, in dem wir uns bewegen, denn das Konzept der Nachhaltigkeit impliziert ja den Substanzerhalt unserer wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Grundlagen, wohingegen unter Konsum per definitionem der Verzehr bzw. Verbrauch von Gütern aller Art verstanden wird. Wenn es uns also tatsächlich auf dem Netzwerk21 Kongress um den *erhaltenden Verbrauch* geht, dann ist das - und Sie werden mir vielleicht zustimmen - ein Widerspruch, den man zunächst einmal als solchen erkennen bzw. anerkennen muss.

Wenn wir also von nachhaltigem Konsum (mit anderen Worten vom erhaltenden Verbrauch) sprechen, dann drückt die sich hierdurch offenbarende Dialektik aus, dass wir zwischen mehreren Konzepten, die sich ganz offensichtlich widersprechen, hin und her gerissen sind und zwischen ihnen nicht entscheiden können. Wir alle wollen, zumindest verstehe ich die Nachhaltigkeitsdiskussion so, das eine, nämlich den Erhalt von Gütern, sehen uns aber einer Situation ausgesetzt, in der wir das genaue Gegenteil tun, nämlich Dinge zu verbrauchen.

Sie mögen jetzt sagen, ich sei ein Erbsenzähler, was ich als Jurist streng genommen auch bin. Es geht mir keineswegs darum, mich mit Spitzfindigkeiten oder Kleinigkeiten aufzuhalten. Als Jurist ist man aber nun einmal darauf aus, zunächst einmal eine Sachverhaltsanalyse und dann eine Zielermittlung durchzuführen. Und das Ziel eines nachhaltigen Konsums ist nun einmal begrifflich in sich widersprüchlich, da nicht feststeht, ob es nun das Ziel ist, Dinge zu erhalten oder Dinge zu verbrauchen. Juristen sprechen insoweit von Perplexität.

Als kurzes Zwischenergebnis möchte ich festhalten, dass nachhaltiger Konsum für sich genommen ein Widerspruch ist und mir bei meinem Vortrag insoweit nicht weiter hilft.

Spannungsfeld Gesellschaft, Politik und Wirtschaft

Zur Erinnerung will ich an dieser Stelle aber nochmals darauf zurückkommen, dass ich ferner darauf achten sollte, die Hindernisse auf dem Weg zu einem nachhaltigen Konsum aus der Sicht von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zu erläutern.

Das klingt so, meine Damen und Herren, als seien diese drei Anspruchsgruppen, also Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, voneinander zu trennen und jeder führe ein Eigenleben, das es aufeinander abzustimmen gälte. Es mag nun sein, dass dem tatsächlich so ist und Politik, Gesellschaft und Wirtschaft voneinander unabhängig vor sich her wursteln und jede der drei Anspruchsgruppen irgend etwas tut.

Ich möchte Sie aber nun herzlich dazu einladen, einmal darüber nachzudenken, ob das denn wirklich so ist. Und wenn es so ist, dann sollten wir darüber nachdenken, ob es denn in einem Gemeinwesen so sein sollte. Sind also Politik, Gesellschaft und Wirtschaft drei voneinander unabhängig agierende Anspruchsgruppen oder nur Aspekte ein und desselben Gemeinwesens?

Natürlich ist die Frage eher rhetorisch, um nicht zu sagen auto-suggestiv, aber ist es nicht erstens so, dass das Wort Politik sämtliche Institutionen, Prozesse, Praktiken und Inhalte bezeichnet, die die Einrichtung und Steuerung von Staat und Gesellschaft im Ganzen betreffen und dass zweitens das Wort Wirtschaft die Gesamtheit aller Einrichtungen und Handlungen bezeichnet, die der planvollen Deckung der Nachfrage einer Gesellschaft dienen? Es ist doch so, oder? Wenn dem aber so ist, dann handelt es sich bei Gesellschaft, Wirtschaft und Politik nicht um drei unabhängige Anspruchsgruppen, sondern vielmehr um die Gesellschaft selbst und deren politische und wirtschaftliche Repräsentation oder Durchsetzung oder Bedarfsdeckung.

Und jetzt zurück auf Los, lassen Sie uns mein Thema noch einmal neu betrachten. Es geht in Wirklichkeit um die Frage, ob unsere Gesellschaft den Erhalt ihrer Grundlagen oder deren Verzehr wünscht. Und natürlich, sonst würde ich hier nicht sprechen dürfen, muss die Antwort lauten, dass unsere Gesellschaft klarerweise den Erhalt ihrer Grundlagen wünschen muss.

Wenn dem aber so ist, und ich nehme nicht an, dass ich insoweit Widerspruch erfahre, dann stellt sich doch vielmehr die Frage, warum unserer Gesellschaft der Erhalt ihrer Grundlagen so schwer fällt, wobei ich, wenn ich im Folgenden von Gesellschaft spreche, der Einfachheit halber von der Weltbevölkerung spreche, was sicher zu emphatisch ist, aber für die Betrachtung ansonsten keine Rolle spielt.

Ein paar Fragen hierzu:

- 1.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass die natürlichen Lebensgrundlagen erschöpft werden?
- 2.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass Menschen in Bangladesch für Kik unter Bedingungen arbeiten müssen, die beklagenswert sind und dafür nur einen Hungerlohn erhalten, der nicht zur Sicherung ihrer Existenz ausreicht?
- 3.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass Monsanto Bauern rund um den Globus vorschreibt, welches Saatgut sie verwenden dürfen?
- 4.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass Nestlé Eigentum am Element Wasser hat und dieses gegen Entgelt Menschen verkaufen darf, die Durst haben?
- 5.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass Rheinmetall und Heckler & Koch Waffen herstellen, mit denen an vielen Orten der Welt Mitmenschen umgebracht werden?
- 6.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass die Deutsche Bank Wertpapiere ausgibt, die auf der Wette beruhen, dass Griechenland pleite geht?

Und nach diesen einfach zu beantwortenden Fragen nun ein paar vielleicht schwieriger zu beantwortende Fragen:

- 7.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass Mercedes Autos verkauft, die 560 PS haben und 30 Liter Benzin auf 100 Kilometer verbrauchen?
- 8.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass die Samwer-Brüder als erfolgreich gelten, weil es ihnen gelingt, Klingeltöne an Kinder zu verkaufen?
- 9.) Hat die Gesellschaft ein Interesse daran, dass einzelne ihrer Mitglieder ein jährliches Einkommen von mehreren 100 Millionen Euro haben, während andere von unter 100 Euro im Jahr leben?

Die Antwort auf all diese Fragen lautet: nein.

Erstaunlicherweise gibt es aber all diese Sachverhalte, was die Frage aufwirft, warum Vorgänge, die den Verzehr von ökologischer, sozialer oder wirtschaftlicher Substanz zum Gegenstand haben, gesellschaftlich bzw. politisch geduldet werden, wenn doch kein gesellschaftlich legitimes Interesse an ihrer Existenz besteht.

Der Systemfehler: Zügelloser Kapitalismus

Ich denke - und die Hellseher unter Ihnen mögen das vielleicht schon erkannt haben - wir leiden unter einem Systemfehler. Wir leiden unter einem wirtschaftlichen Paradigma, das denjenigen belohnt, dem es gelingt, den ökologischen und sozialen Schaden seiner Tätigkeit zu sozialisieren, um gleichzeitig den wirtschaftlichen Nutzen seiner Tätigkeit zu privatisieren. Dieser Systemfehler heißt: zügelloser Kapitalismus.

Um einem Definitionsstreit unter Fundamentalisten zu entgehen, ich verstehe den Begriff des Kapitalismus im Sinne von Adam Smith oder Karl Marx als dem der Akkumulation von Kapital zur Erzielung von Gewinnen, was aber insoweit nichts zur Sache tut, als ich selbst überzeugter Kapitalist bin, allerdings in dem Sinne, dass ich der Auffassung bin, dass es eines straffen ordnungspolitischen Handlungsrahmens bedarf, der bestimmt, was erlaubt ist und was nicht.

Lösungsansatz: Ökosoziale Marktwirtschaft

Wenn wir an dieser Stelle wieder auf die geringfügig modifizierte Frage zurückkommen, wie Nachhaltigkeit ermöglicht werden kann, dann ist diese recht einfach dadurch zu beantworten, dass die Gesellschaft diejenigen wirtschaftlichen Betätigungen fördert, die das Gemeinwesen fördern, um diejenigen zu unterbinden oder untersagen, die dem Interesse des Gemeinwesens zuwider laufen. Insbesondere bedarf es hierzu eines Handlungsrahmens, der streng darauf achtet, dass alle ökologischen und sozialen Folgewirkungen einer wirtschaftlichen Betätigung berücksichtigt werden, so dass derjenige, der den Nutzen aus dem Gebrauch seines Eigentums zieht, auch alle damit verbundenen Kosten trägt, anstatt diese Kosten auf andere Zeiträume oder in andere Räume zu verlagern.

Genau das, meine Damen und Herren, sieht unser Grundgesetz in Artikel 14 vor, wenn man ihn, was in den letzten Jahrzehnten nur mehr wenigen Menschen gelingen mag, so interpretiert, wie die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes formuliert hatten, denen nämlich eine soziale Marktwirtschaft für die Deckung des Bedarfs der Gesellschaft vorschwebte.

Vielleicht muss man Artikel 14 GG im Hinblick auf die seit 1949 zu beobachtende Plünderung der natürlichen Ressourcen unseres Planeten geringfügig anpassen, um auch die ökologische Komponente unserer vielfältigen Tätigkeiten dort zu verankern, aber im Grunde genommen geht unsere Verfassung, wie übrigens die vieler anderer Staaten, davon aus, dass wir in einer sozialen Marktwirtschaft leben wollen, die aus heutiger Sicht vielleicht besser ökosoziale Marktwirtschaft nach dem Modell von Franz Josef Radermacher heißen sollte.

Die Verfassung der Wirtschaft, meine Damen und Herren, findet übrigens an keiner Stelle des Grundgesetzes Erwähnung, zumindest an keiner wichtigen, und so muss niemand unter Ihnen ein schlechtes Gewissen haben, wenn er an der Umgestaltung der Wirtschaft hin zu einer ökosozialen Marktwirtschaft arbeitet.

Das aber nur am Rande - oder auch nicht, denn wichtig wäre die Umgestaltung der Wirtschaft hin zu einer ökosozialen Marktwirtschaft, die sich wieder als der Gesellschaft dienend versteht, natürlich schon, denn im Moment sieht es ja mehrheitlich so aus, dass die Wirtschaft sich als dem Gemeinwesen entkoppelt versteht oder gar als Souverän, dem sich die Gesellschaft und vor allem das Individuum unterzuordnen habe.

Nur so erklärt es sich, dass unsere Bundeskanzlerin eine marktkonforme Demokratie einfordert. Und anders kann man es sich übrigens auch nicht erklären, dass sich aufgeklärte Menschen als Konsumenten verstehen, auch dann nicht, wenn sie diesen Begriff in den des Prosumenten abwandeln, denn wer sich als Konsument bezeichnet, akzeptiert implizit, dass seine Bestimmung die des Verbrauchs ist - und nicht die des Erhalts.

Grenzen überwinden

Wenn es also gilt, Grenzen zu überwinden, Dinge zu ändern, dann müssen wir zunächst einmal unser Selbstverständnis überdenken und unsere vermeintliche Ohnmacht gegenüber dem als falsch erkannten System überwinden. Das beginnt meines Erachtens damit, zu erkennen, dass man selbst ein *Homo Politicus* ist, also nicht ein ohnmächtiges Individuum, sondern der handlungsfähige Teil einer Gesellschaft.

Das doppelte Gefangenendilemma bei der Verteilung von Verfügungsrechten

Hiermit eng verbunden ist der meines Erachtens schwierigste Teil der Grenzüberwindung, der des Verständnisses als Mitglied einer sozialen Gemeinschaft, das es zu verändern gilt. Dieser Teil ist deshalb so schwierig, weil hier das spieltheoretische Modell des doppelten Gefangenendilemmas bei der Verteilung der Verfügungsrechte zum Tragen kommt. Ich will Ihnen dieses kurz an einem Beispiel erläutern:

Teil eins des Dilemmas: Jeder weiß, dass der Erhalt z.B. eines Waldes im Interesse der Gemeinschaft steht. Z.B., weil der Wald der Erholung dient, Sauerstoff produziert oder CO₂ bindet. Im Interesse der Gesellschaft ist es also, den Wald in seinem Bestand zu erhalten. Diesem Interesse steht jedoch stets das Individualinteresse jedes einzelnen Mitglieds der Gesellschaft gegenüber, den Wald zu fällen und den Ertrag aus dem Verkauf des Holzes für sich zu behalten, um seinen individuellen Wohlstand zu mehren.

Teil zwei des Dilemmas: Es liegt auf der Hand, dass es deshalb wichtig ist, den Wald vor Abholzung zu schützen. Es müssen also Gesetze her, Zäune und Wächter sowie - im Fall der Zuwiderhandlung - eine Bestrafung. All das liegt im Interesse der Allgemeinheit. Sich an diesen Kosten zu beteiligen, ist also gemeinnützig, geht aber wirtschaftlich zu Lasten des Einzelnen, der sich hieran beteiligt, indem er z.B. seine Steuern zahlt.

Es liegt mir fern, an Ihre individuelle Steuerehrlichkeit zu appellieren, ich will damit nur aufzeigen, dass es bei der Frage der Hinwendung zur Nachhaltigkeit stets um die Frage des Zugangs zu Verfügungsrechten geht und hierbei das Kollektivinteresse eigentlich immer mit dem dem Individualinteresse jedes einzelnen Mitglieds des Kollektivs in Konflikt gerät.

Systematische Einordnung alternativer Wirtschaftskonzepte

An dieser Stelle, meine Damen und Herren, kommen meines Erachtens systematisch all die populären und in diesem Raum sattsam bekannten Handlungs- und Wirtschaftsalternativen in Betracht, die sich um Subsistenz und Suffizienz drehen, denn die Frage nach der Begrenzung des individuellen Bedarfs ist eben wichtiger Teil des Gefangenendilemmas. Oder anders gewendet: Je weniger ich in Anspruch, desto mehr steht für andere zur Verfügung. Das ist die zentrale Erkenntnis all derer, die sich einem nachhaltigeren Lebensstil zuwenden, die CO₂-Emissionen sparen und Energie, die Lebensmittel aus biologischem Anbau Fast Food vorziehen, die ihr Geld zur GLS Bank oder zur Sparda Bank tragen, die mit dem Fahrrad fahren, anstatt mit dem Auto, die für die Postwachstumsgesellschaft oder die 2.000 Watt-Gesellschaft eintreten oder gegen Rüstungsexporte und AKWs.

Und diese Alternativen und ihre Bewerbung sind richtig wichtig, denn es geht darum, Menschen Wege aus vermeintlichen Sachzwängen zu bieten: Es ist einfach und liegt nahe, Menschen dafür zu verurteilen, weil sie für Heckler & Koch arbeiten oder für die Deutsche Bank oder weil sie bei Kik einkaufen. Vielleicht müssen wir, die wir uns im vorgenannten Sinne verhalten, aber unsere Empathiegrenzen verändern oder unsere Default Settings, wie sie David Foster Wallace nennt, und uns fragen, wie man jemanden, der bei Heckler & Koch arbeitet oder bei der Deutschen Bank, oder der bei Kik einkauft, dazu bringt, diese Verhaltensweisen zu verändern.

Zum Wandel ermutigen

Bei Veränderung angelangt, weiß jeder von Ihnen, dass es strukturell nicht viele Gründe gibt, warum Menschen Dinge tun oder lassen. Liebe, Tausch und Drohung, sehr geehrte Damen und Herren, sind die Gründe dafür, warum Menschen Dinge tun oder lassen. Am schönsten ist es, wenn Menschen Dinge aus Liebe oder Freude tun. Hinzu kommt der sattsam bekannte Satz, dass die einzigen Menschen, die sich Wandel wünschen, kleine Kinder in nassen Windeln sind. Bei allen anderen ist das

Beharrungsvermögen im als solchen erkannten Unglück typischerweise größer als die Angst vor dem unbekanntem Glück.

Daher gilt es aus meiner Sicht, anderen Menschen Veränderung dadurch zu ermöglichen, dass man ihnen die Schönheit und Erhabenheit vermittelt, die in der Veränderung liegen kann. Und hier angelangt - meine Damen und Herren - möchte ich mit einer großen Bitte an Sie alle enden, einer Bitte, die Sie vielleicht als pathetisch empfinden, die mir aber sehr am Herzen liegt:

Sie, die Sie erfahren haben, wie schön es sich anfühlen kann, sein Leben (so gut es eben geht) an die Anforderungen eines nachhaltigen Lebensstils anzupassen, Sie, die Sie wissen, welche Schönheit in Suffizienz liegt und wie viel Freiheit man durch Subsistenz erfahren kann, wie viel Lebenszeit man geschenkt bekommt, wenn man sich vom Überfluss befreit, wie Niko Paech sagt, Sie, die Sie wissen, dass weniger mehr sein kann, gehen Sie raus und sagen Sie es anderen. Menschen tun Dinge am liebsten dann, wenn diese Dinge schön und erstrebenswert sind. Seien Sie glücklich dafür, dass Sie sich befreit haben und animieren Sie andere, es Ihnen gleich zu tun. Sie werden sehen, dass es Ihnen auf diese Weise viel besser gelingt, andere zu motivieren, als dadurch, dass Sie sie für ihr nicht nachhaltiges Verhalten tadeln.

In diesem Sinne möchte ich Sie dazu ermutigen, für einen politischen Wandel in Richtung ökosoziale Nachhaltigkeit einzutreten, konsequent als Vorbild für nachhaltigere und soziale Lebens- und Wirtschaftsformen einzutreten und andere zu ermuntern, es auch zu tun. Denn: Wenn Sie nicht, wer sonst und wenn nicht jetzt, wann dann?

Auf gehts! Wir haben gemeinsam viel zu tun.

Vielen Dank!